

Distanz – Distanzierungsarbeit, jugendkulturelle Bildung und Beratung e.V.

Modellprojekt „D-Netz – Netzwerke der Distanzierungsarbeit und Trainings mit rechtsextrem einstiegsgefährdeten und orientierten Jugendlichen“

Hintergrund und adressierte Bedarfe

Das Modellprojekt „D-Netz – Netzwerke der Distanzierungsarbeit und Trainings mit rechtsextrem einstiegsgefährdeten und orientierten Jugendlichen“ des Trägers „Distanz - Distanzierungsarbeit, jugendkulturelle Bildung und Beratung e.V.“ arbeitet in ganz Thüringen, mit einer konzentrierten Regionalentwicklung auf die Landkreise Sömmerda, Saale-Holzlandkreis, Saale-Orla-Kreis, Wartburgkreis und Weimarer Land sowie die Städte Weimar und Erfurt („Fokusregionen“). Im Vergleich zum städtischen Raum sind die ländlichen Kommunen in Thüringen durch eine geringe sozialstrukturelle und ethnische Diversität geprägt. Sozialisationsinstanzen wie Sozialräume halten hier für Jugendliche und junge Erwachsene in der Regel eher limitierte, pauschale Identitätsangebote bereit und sind in Teilen durch ein ethnozentrisches Weltbild geprägt. Obwohl sich auch für letzteres eine Stadt-Land-Differenz und regionale Unterschiede zeigen (mit einer höheren Bereitschaft der Bevölkerung in Landkreisen migrant*innenfeindlichen und nationalistischen Aussagen zuzustimmen; vgl. Koch, Michelsen & Salheiser 2020: 15) sind dennoch auch insgesamt „[m]ehr als die Hälfte der Thüringer*innen [...] der Meinung, dass ‚die Bundesrepublik durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maße überfremdet ist‘ und dass ‚ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland‘ notwendig ist“ (Michelsen, Koch, Miehlke, Dingfelder & Beelmann 2020: 9). Vor diesem Hintergrund können rechtsextreme Gelegenheitsstrukturen, über die der organisierte Rechtsextremismus in Thüringen mit einem stabilen Personenpotenzial und einer im bundesweiten Vergleich sehr ausgedehnten Infrastruktur nach wie vor verfügt, auf Jugendliche und junge Erwachsene eine besondere Attraktivität ausüben (ebd.: 46). In den Stadt- und Landkreisen, in denen das Modellprojekt aktiv ist, finden sich beispielsweise in Erfurt, dem Weimarer Land und dem Saale-Holzlandkreis Immobilien und Treffpunkte, „die von Rechtsextremen dauerhaft bzw. regelmäßig für Aktivitäten mit Szenebezug (z.B. politische Tätigkeit, ‚Erlebniswelt‘-bezogene Veranstaltungen, Vorträge, Treffen, Kampfsporttraining) genutzt werden, wo sie willkommen sind und Hegemonie ausüben bzw. beanspruchen“ (Komrex – Topografie 2020: o.S.).

Zusätzlich haben sich verschiedene informell organisierte, subkulturell geprägte (digitale) Vergemeinschaftungskontexte mit Anknüpfungspunkten zur extremen Rechten formiert und verzeichnen ein gewachsenes Personenpotenzial (Michelsen et al. 2020: 46). Das Projektteam beobachtet hier – wie für das gesamte Feld festzustellen ist – dass nicht allein Jugendliche und junge Erwachsene mit relevanten Risikofaktoren (z.B. soziale Benachteiligung, familiäre Belastungen) Zielgruppe für Ideologie und Aktivitäten der extremen Rechten sind. Mit der Ak-

tualisierung metapolitischer Strategien von jüngeren, „avantgardistischen“ rechten Strömungen und der öffentlichen Präsenz des Rechtspopulismus zeigen sich deutlicher auch sozial integrierte Jugendliche ohne (Multi)Problemlagen ansprechbar.

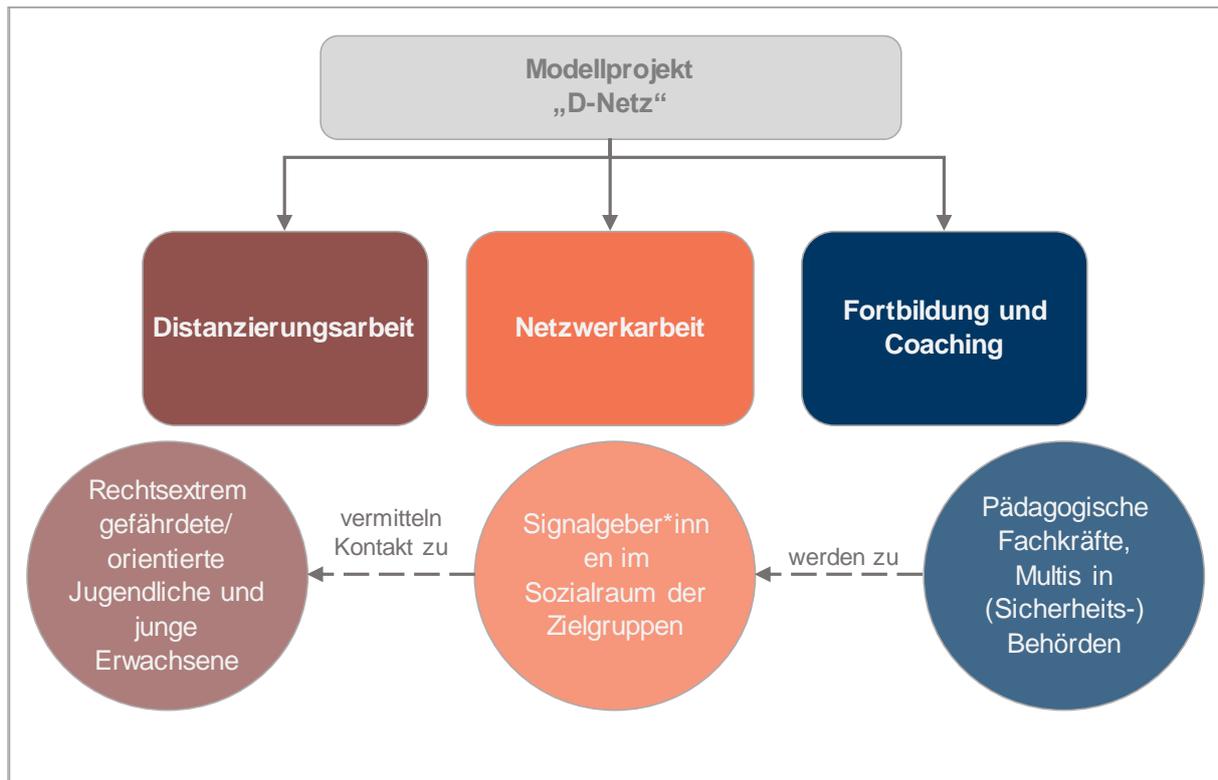
Das Projektteam von „D-Netz“ macht vor diesem Hintergrund die folgenden Bedarfe aus:

- Entsprechend der verschiedenen sozialen Lagen, Risikofaktoren und möglichen Hinwendungsmotiven rechtsextrem orientierter oder einstiegsgefährdeter Jugendlicher und junger Erwachsener bedarf es einer milieuübergreifenden Ansprache junger Menschen.
- Für einen zielgerichteten, dauerhaften Zugang zu den entsprechenden Adressat*innen bedarf es einer lokal verankerten, gemeinwesenorientierten Vorgehensweise.
- Zur Förderung einer intrinsisch motivierten Teilnahme an Maßnahmen bedarf es eines nachvollziehbar ausgearbeiteten, stigmatisierungsfreien Trainingskonzepts, in dem im Rahmen einer langzeitpädagogischen Begleitung beziehungsstiftend, kritisch-konfrontativ und identitätsbildend auf eine nachhaltige Distanzierung hingearbeitet wird.

Zentrale Handlungsstrategie

Das Team des Modellprojekts „D-Netz“ kann auf jahrelange personelle Erfahrungen im Bereich der Distanzierungs- sowie der Präventions- und Interventionsarbeit zurückblicken. Sie kommt im Rahmen der aktuellen Förderung vor allem in der sozialräumlich orientierten Distanzierungsarbeit mit jungen Menschen zum Tragen, die als „rechtsextrem einstiegsgefährdet und orientiert“ einzuschätzen sind. Darüber hinaus vermitteln die Projekt-Mitarbeiter*innen ihre Expertise im Rahmen von Beratungen und Fortbildungen an pädagogische Fachkräfte und Multiplikator*innen in (Sicherheits-)Behörden, die mit der genannten Zielgruppe in Kontakt kommen. Ergänzend zur Qualifizierung zielen diese Angebote auf die Einbindung der geschulten Fachkräfte und Multiplikator*innen in das Netzwerk des Modellprojekts ab. „D-Netz“ verfügt dementsprechend über eine tragende und engmaschige Vernetzung mit kommunalen Regelstrukturen sowie lokalen und regionalen Akteur*innen in der Jugend- und Präventionsarbeit (z.B. Jugendämter, offene Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Jugendhilfe, Schulen, Justiz), die als entsprechend sensibilisierte Signalgeber*innen im direkten Umfeld der jungen Zielgruppen den Kontakt zwischen Projekt-Mitarbeiter*innen und potenziellen Klient*innen anbahnen und so einen niedrighschweligen Zugang zu den Distanzierungsformaten des Modellprojekts ermöglichen (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Überblick über die Projektsäulen und Zielgruppen



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Konzeption der Distanzierungsarbeit

Schwerpunkt der konzeptionellen Tätigkeiten bildet die aufsuchende Distanzierungsarbeit. Hierfür greifen die Projektmitarbeiter*innen auf Quellen und ihre jahrelange Erfahrung in den Bereichen der jugendkulturellen Bildung, Anti-Bias-Arbeit und menschenrechtsorientierten Sozialen Arbeit zurück (Distanz e. V. o. J. S. 12). Begrifflich wird die Distanzierungsarbeit von „D-Netz“ als „Training“ gerahmt, für das das Team ein Portfolio unterschiedlicher Formate entwickelt, die stufenförmig durchlaufen werden können: Startpunkt bildet die bis zu fünf Sitzungen umfassende Vorgesprächsphase, die unter anderem dazu dient, die*den Jugendliche*n in ihrem*seinem Affinisierungsgrad einzuschätzen und den weiteren Trainingsverlauf zu planen. Für die Einschätzung des Affinisierungsgrads entwickelt das Team ein Stufenmodell, das auf beobachtbares Verhalten („Performance“) ausgerichtete Indikatoren umfasst (vgl. Abb. 2. im Abschnitt Projektsäule 1). Je nach Einordnung als rechtsextrem einstiegsgefährdet oder rechtsextrem orientiert variiert die Dauer des Einzeltrainings (Stufe 1 des Formatmodells) von acht Sitzungen für Einstiegsgefährdete bis 16 Sitzungen für Orientierte, die jeweils 90 Minuten umfassen und im Sozialraum des*der Jugendlichen in einem möglichst neutralen Setting zum Beispiel am Schul-, Ausbildungs- oder Wohnort stattfinden. Im Verlauf der Einzelfallbegleitung wird geprüft, ob die Voraussetzungen vorliegen, den*die Jugendliche in ein wöchentliches Gruppentraining (Stufe 2 des Formatmodells) aufzunehmen, das an zehn Terminen jeweils im Umfang von 180 Minuten ebenfalls im Sozialraum der Jugendlichen stattfindet. Berücksichtigt werden beim Übergang in die Gruppenphase aufseiten des*der Jugendlichen beispielsweise Bedarfe, Motivlagen, erwarteter Outcome und die Bereitschaft sich adäquat in eine Gruppe zu

integrieren (z.B. diese nicht als Agitationsraum nutzen zu wollen). Die 3. Stufe des Formatmodells sieht ein überregionales Gruppentraining im Umfang von mehreren zusammenhängenden Tagen vor, das entfernt vom Sozialraum in einer Bildungsstätte stattfindet. Ausgeschlossen werden hier stärker radikalisierte Jugendliche, die ein negatives Peer-Learning anstoßen könnten (Distanz e. V. o. J. S. 8). Inhaltlich wird das gesamte Trainingsmodell durch den eigens entwickelten BRAKE-Ansatz – den „beziehungsgestützten, reflexionsanregenden, aufsuchend und kritikgetragenen Entwicklungsprozess“ – geprägt. In diesem Rahmen werden je nach Themen, Bedarfen und Möglichkeiten des*der Jugendlichen von den Fachkräften Halungen eingebracht und Techniken angewandt, die sich an der Trias von Gendersensibilität, Genderirritation und Genderreflexion orientieren, systemisch-lösungsorientiertes Arbeiten ermöglichen, den Grundprinzipien der motivierenden Gesprächsführung folgen sowie jugendkulturell und medienpädagogisch bildend ausgerichtet sind.

Die Einzel- und Gruppentrainings führen eigens qualifizierte Trainer*innen durch, für die das Projektteam in der Konzeptphase ein entwicklungsoffenes pädagogisches Handbuch, entsprechende Materialien, eine Online-Mediathek und Lernplattform sowie das Schulungsformat konzipiert. Die Trainer*innen erhalten eine Grundlagenschulung und durchlaufen eine Hospitationsphase, ehe sie mit ihrer Tätigkeit beginnen. Diese wird begleitet durch eine regelmäßige fallbezogene Reflexion mit der Leitung der jeweiligen Fokusregion, der pädagogischen Leitungskraft und den Co-Trainer*innen, durch einen monatlichen trägerinternen Austausch zwischen Trainer*innen und Pädagog*innen sowie der Möglichkeit zur kollegialen Fallberatung, Supervision und bedarfsorientierter Weiterbildung.

In den folgenden Abschnitten werden die drei zentralen Projektsäulen mit den jeweiligen Zielgruppen und Zielen, Zugängen, Aktivitäten sowie zentralen Wirkannahmen dargestellt.

Projektsäule 1: Distanzierungsarbeit

Zielgruppen und Ziele

Adressat*innen des Distanzierungstrainings sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12 bis 21 Jahren. Unter Umständen wird diese Altersspanne auch auf bis zu 27 Jahren ausgeweitet. Junge Menschen werden zur Zielgruppe von „D-Netz“, wenn sie in ihrem Umfeld wiederholt mit diskriminierenden Äußerungen und Handlungen auffallen, die auf menschenfeindlichen Einstellungen, pauschalisierenden Ablehnungshaltungen, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und die Zurückweisung demokratischer Werte zurückzuführen sind. Derartige Auffälligkeiten legen nahe, dass die Jugendlichen gefährdet sind, sich verstärkt extrem rechte Ideologie(fragmente) anzueignen und den Einstieg in extrem rechte Szenen zu suchen oder hierfür rekrutiert zu werden. Das Modellprojekt adressiert ebenso Jugendliche und junge Erwachsene, die bereits durch impulsiv, instrumentell oder strategisch ausgeübte Gewalt gegenüber als die „Anderen“, „Fremden“ konstruierten Personen oder auch gegenüber Andersdenkenden aufgefallen sind und Tendenzen in Richtung einer Organisiertheit zeigen (vgl. Abb. 2).

Das Training richtet sich dabei sowohl an junge Menschen, die sozialer Benachteiligung und/oder familiären Belastungen ausgesetzt sind (z.B. Sucht, Gewalt, Vernachlässigung, Straffälligkeit) als auch an sozial integrierte Jugendliche ohne (Multi)Problemlagen, die sich zum Beispiel für „neurechte“ bzw. rechtsintellektuelle Weltanschauungen ansprechbar zeigen.

Übergeordnetes Ziel ist es, sowohl bei den Adressat*innen als auch im direkten Umfeld tragende Impulse für die Entwicklung und Gestaltung von individuell zufriedenstellenden Lebensperspektiven zu setzen, damit die Jugendlichen ohne die Hinwendung zu extrem rechten Ideologien und Szenen sowie im Idealfall auch ohne gewaltbefürwortende, diskriminierende und demokratiefeindliche Einstellungen und Handlungen auskommen (Distanz e. V. o. J. S. 7). Die Projektmitarbeitenden wollen erreichen, dass die jungen Menschen ihre Einstellungen und Handlungen reflektieren, ihre eigenen Hinwendungsmotive verstehen und diskriminierendes Verhalten zunehmend vermeiden. Darüber hinaus werden Selbstwert, Kompetenzen (z.B. Empathiefähigkeit, Perspektivwechsel, Ambiguitätstoleranz) und Selbstwirksamkeit gestärkt. Die Adressat*innen sollen eigene Konfliktmuster erkennen und verändern, wie auch gewaltbefürwortende Einstellungen reduzieren. Im Finden einer Freizeitgestaltung, die im Rahmen sozialer und politischer Akzeptanzbereiche liegt, und mit dem Gestalten pragmatischer Zukunftspläne, werden Impulse für die Entwicklung von Perspektiven und sinnstiftenden Alternativen gesetzt. Insgesamt soll so eine zunehmende Distanz zu extrem rechten Ideologien und Szenen sowie eine gesteigerte Resilienz gegenüber Affinisierung, Gruppendruck oder Rekrutierung in einem Umfeld mit verschiedenen extrem rechten Gelegenheitsstrukturen entstehen.

Zugang

Beim Zugang zielen die Projektmitarbeiter*innen auf Niedrigschwelligkeit ab. Diese soll durch die stigmatisierungsvermeidende Rahmung des Angebots („sozialer Trainingskurs“, nicht „Distanzierungstraining“) und dem durch die Projektmitarbeiter*innen und Kontaktpersonen gemeinschaftlich gestalteten Prozess der Ansprache des*der als extrem rechts einstiegsgefährdet oder orientiert eingeschätzten Jugendlichen erreicht werden. Für diese „Multiplikator*innen-vermittelte Ansprache“ baut das Modellprojekt ein engmaschiges Netzwerk an Signalgeber*innen auf (siehe Projektsäule 2), die mit einer abgestimmten Ansprache- und Motivationsstrategie auf die*den Jugendlichen zugehen und den Erstkontakt zwischen Adressat*in und Projektmitarbeiter*innen initiieren (für Einblicke in einen beispielhaften Ablauf vgl. Distanz e. V. o. J. S.10). Es handelt sich dabei um Fachkräfte aus Jugendhilfe, Jugend(sozial)arbeit, Sozialen Diensten der Justiz oder der Polizei, die durch „D-Netz“ in ihrer Rolle begleitet und bei Bedarf im Rahmen von Fortbildungen und Coachings geschult werden (siehe Projektsäule 3).

Aktivitäten

Die konkrete Arbeit mit dem*der Jugendlichen erfolgt zunächst einzelfallbezogen und im Sinne einer langfristigen Beziehungsarbeit. Das Distanzierungstraining wird durch zwei Fachkräfte aufsuchend am Wohn-, Ausbildungs- oder Schulort des*der Adressat*in durchgeführt. Die Besetzung des Tandems erfolgt in der Regel geschlechterparitätisch und fallspezifisch entsprechend des jeweiligen Erfahrungshintergrunds der Trainer*innen. Die ersten drei bis fünf Sitzungen haben als **Vorgespräche** klärenden und beziehungsfördernden Charakter, in denen

die Fachkräfte mit ihrem Gegenüber Bedarfe, Erwartungen, Rollen, Regeln und Grenzen festhalten sowie die gemeinsamen Trainingsziele aushandeln. Diese werden auf einem Plakat, im Trainingstagebuch sowie einer Trainingsvereinbarung visualisiert. Dem prozesshaften Verständnis der Distanzierungsarbeit entsprechend, können die Ziele und Themen im Verlauf flexibel adaptiert werden, um so dem sich im Rahmen der gemeinsamen Arbeit vollziehenden individuellen Wandel als Transformationsprozess gerecht zu werden. Zu der zunächst meist extrinsisch motivierten Annahme des Angebots durch den*die Jugendliche*n (z.B. aufgrund drohenden Schulverweises oder erzieherischer Maßnahmen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe) wird unter anderem durch die partizipative Erarbeitung der gemeinsamen Trainingsziele und der Beteiligung des*der Jugendlichen in der Wahl des Durchführungsortes auf Freiwilligkeit und Eigenmotivation hingewirkt. Diese Kennenlernphase dient außerdem dazu, eine Passung zwischen Fachkraft und Adressat*in herzustellen, Ängste und Vorbehalte gegenüber der Maßnahme und/oder der Mitarbeiter*in zu reduzieren und zentral auch eine gewisse intrinsische Teilnahmemotivation zu erzeugen. Vertrauen herzustellen, Verlässlichkeit zu transportieren sowie zeitlich und räumlich flexibel auf den*die Jugendlichen einzugehen sind wichtige Elemente dieser Phase. Hierzu gehört auch, auszuloten, ob Bedarfe im Bereich sozialer Hilfen bestehen: zum Beispiel Beistand oder Mediation bei Belastungen oder Konflikten in Familie, Freundschaftsbeziehungen, Schule, Ausbildungsstätte, Betrieb, die Vermittlung sozioökonomischer Hilfen oder die Förderung alternativer sozialer Kontakte. Das Team ist außerdem für Multiproblemlagen sensibilisiert, zum Beispiel für Substanzkonsum und –missbrauch, drohende oder akute Kindeswohlgefährdung, traumatisches Erleben oder Erfahrungen in Jugendhilfekontexten, und kann hier bei Bedarf entsprechend intervenieren und weitervermitteln.

In den auf die Vorgespräche folgenden Sitzungen im **Einzelsetting**, die im wöchentlichen oder zweiwöchentlichen Rhythmus am Wohnort oder wohnortnah stattfinden, werden je nach Bedarf des*der Jugendlichen und Stadium der Beziehungsarbeit verschiedene Themen aufgegriffen. Zentral ist die **Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie**, in der mit verschiedenen Methoden lebensgeschichtliche Narrationen angestoßen und gemeinsam rekonstruiert, Selbst- und Fremdwahrnehmung reflektiert, Rollen- und Perspektivwechsel ermöglicht, hinderliche Selbstwahrnehmungen hinterfragt, der Blick auf Lebensziele, Hindernisse und Stützungsfaktoren gerichtet, aber auch Bezüge zwischen Biografie und aktuellen Orientierungen und Handlungen hergestellt werden können. Hier setzen die Fachkräfte außerdem situativ Impulse für geschlechts- und genderreflektierende Prozesse, in dem sie mit dem*der Jugendlichen familiäre, Peergroup-bezogene und gesellschaftliche Konstruktion von Geschlechterrollen und -erwartungen reflektieren, um auf die Erschließung von alternativen genderspezifischen Rollenbildern- und damit verknüpften Handlungsoptionen hinzuwirken.

Bestehen in der Lebensgeschichte des*der Jugendlichen Gewalt- oder Aggressionserfahrungen, die als eigene Tat, beistehend oder als Betroffene*r erlebt wurden, oder ist die Regulation von Aggressionen ein Thema, wird auch dies im Rahmen des Trainings aufgegriffen und im Hinblick auf die individuelle Biografie bearbeitet (**Arbeit an Aggression und Gewalt**): Rückblickend werden zum Beispiel selbst erfahrene Gewalt und ggf. auch (früh-)biografische Gewaltprägungen betrachtet sowie das eigene Aggressionshandeln und/oder die eigenen Gewalttaten aufgearbeitet. Auf die Gegenwart bezogen nehmen die Fachkräfte gemeinsam mit

den Jugendlichen die Funktionen, die Gewalt für die*den Jugendlichen und die Gruppe hat, sowie gewaltförderliche gruppenspezifische Effekte in den Blick und erarbeiten individuelle Handlungsstrategien zum Umgang mit konfliktreichen Situationen. Für die Auseinandersetzung mit der Perspektive der Gewaltbetroffenen schaffen die Fachkräfte Anlässe, die das Hin- und Hergeraten in die Opfer von körperlicher, verbaler, psychischer Gewalt forcieren und einen Perspektivwechsel ermöglichen.

In der **Bearbeitung von Haltungen und Ideologie(fragmenten)** ist die Beziehung zwischen Fachkraft und Adressat*in maßgeblich, die in ihrer Basis vonseiten der Fachkräfte durch einfühlendes Verständnis, einer adäquaten Regulation von Nähe und Distanz sowie einer wertschätzenden Haltung und einem entsprechenden Umgang geprägt ist, aber auch als Tragfläche für Kritik und kritische Interventionen fungieren muss. Hier äußern die Fachkräfte gegenüber dem*der Jugendlichen konkret und nachvollziehbar, dass sie bestimmte politische Einstellungen kritisch bewerten und/oder ablehnen. Dabei versuchen sie, das adoleszente Reibungsbedürfnis zu nutzen sowie sachliche und emotionale Dimensionen zu adressieren. Konkret kann es beispielsweise darum gehen, Begründungen von Standpunkten einzufordern, Widersprüche aufzuzeigen, aber auch menschenfeindliche Orientierungen und Handlungen konsequent zu problematisieren, (humanistische) Gegenpositionen einzunehmen und alternative Haltungen und Handlungsoptionen aufzuzeigen. Je nachdem wie stark die Hinwendung zu extrem rechten Weltbildern und Strukturen ausgeprägt ist (Distanz e.V. verfügt hier über ein Einstufungssystem), variiert die Intensität der Irritation, Konfrontation und Dekonstruktion in der Auseinandersetzung mit Einstellungen und Ideologie(fragmenten).

Als weitere Anknüpfungspunkte für die kritische politische Auseinandersetzung nutzen die Fachkräfte von Distanz e.V. die jugendkulturellen, medialen oder geschichtlichen Interessen des*der Jugendlichen. In Anlehnung an Methoden der **politisch-historischen Bildung** befassen sich die Fachkräfte gemeinsam mit den Jugendlichen zum Beispiel mit historischen Hintergründen und historischem Wissen, thematisieren lebensweltbezogene, historische Mikrogeschichten – Elemente, anhand derer der*die Jugendliche bei Bedarf mit dem geschichtsrevisionistischen Charakter eigener Argumente bzw. der Narrative der Szene, die auf den*die Jugendliche Faszination ausübt, konfrontiert werden kann. Im Rahmen **jugendkultureller Bildung** diskutieren die Fachkräfte zum Beispiel mit dem*der Jugendlichen über Film-, Social Media- und Audiomaterial, binden erlebnispädagogische Aktivitäten ein und schaffen selbstwirksamkeitsförderliche Situationen (z.B. künstlerische, theatrale, mediale Aktivitäten, Sozialraumgestaltung) entsprechend der Interessen des*der Jugendlichen (z.B. für Graffiti, Musik, Parcours). Innerhalb dieses sinnlich-anregenden Rahmens kann der*die Jugendliche ins aktive Gestalten kommen, sich in anderen Rollen erleben, neue Erfahrungen machen, positives Feedback erhalten und sich ggf. bislang verborgene Interessen und Ressourcen erschließen. Dies ermöglicht den Fachkräften verschiedene Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung als sog. funktionale Äquivalente zu Angeboten rechtsextremer Szenen zu vermitteln. Über die Thematisierung des politischen Potenzials jugendkultureller Bewegungen sollen die Jugendlichen außerdem Anregungen erhalten, wie politisches Interesse und Engagement innerhalb sozialer und politischer Akzeptanzbereiche ausgelebt werden können.

Im Verlauf der Einzelfallbegleitung wird geprüft, ob der*die Jugendliche von der Teilnahme an einem **Gruppentraining** profitieren kann und auch selbst soweit ist, sich in eine Gruppe zu integrieren. Die Gruppentrainings bauen inhaltlich auf den Einzeltrainings auf und sollen diese durch gegenseitiges soziales Lernen vertiefen. Das Potenzial des Gruppensettings sehen die Projektmitarbeiter*innen unter anderem darin, dass sich die Teilnehmer*innen mit Personen austauschen, die selbst einen Affinisierungsprozess erlebt haben und sich vor dem Hintergrund der im Einzeltraining erworbenen Perspektiven und Kompetenzen in der weiteren individuellen Distanzierung gegenseitig bestärken können. Auch das Überdenken der eigenen Position fällt unter Umständen leichter, wenn Menschen mit ähnlichen Erfahrungen eine alternative Sichtweise in die Diskussion einbringen. Um diese Perspektivenvielfalt herzustellen, wird eine möglichst heterogene Zusammensetzung der Gruppe angestrebt, um trotz potenzieller Ähnlichkeiten bei den Problemlagen unter anderem Berührungspunkte zwischen verschiedenen Wahrnehmungen, sozialen Lagen, Bewältigungsstilen, Gender- und Identitätskonzeptionen zu schaffen. Unumgänglich ist dabei, dass die teilnehmenden Personen im Prozess der Selbstveränderung in einem Stadium sind, in dem erwartbar ist, dass sie einen konstruktiven Beitrag leisten und zu einer produktiven Gruppenatmosphäre beitragen können. In keinem Fall soll das Gruppentraining einen Austausch begünstigen, in dem sich die Teilnehmer*innen gegenseitig auf eine unerwünschte Art und Weise (politisch) vernetzen.

Begleitet werden alle Phasen des Trainings von der **Arbeit mit dem Bezugssystem** der Jugendlichen, wozu Eltern oder Bezugserzieher*innen aus der Jugendhilfe zählen. Hierzu finden mindestens zwei Sitzungen statt, in denen die Inhalte des Distanzierungstrainings vermittelt sowie Bedarfe des Bezugssystems an den Prozess erhoben werden. Darüber hinaus fördern die Fachkräfte die Selbstreflexion des Bezugssystems, indem sie zum Beispiel Dynamiken in der Beziehungsgestaltung spiegeln und einen ressourcenorientierten Blick auf den*die Jugendliche stärken.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene fassen im Rahmen der Beziehungsarbeit Vertrauen und bauen eine Bindung zu den Fachkräften auf, woraus die Grundlage für das Einbringen von schwierigen, belastenden oder Ablehnung hervorrufenden Themen durch die Fachkraft entsteht.
- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene erfahren Unterstützung bei der Bewältigung lebenspraktischer Herausforderungen und erleben die Projektmitarbeiter*innen so als an ihnen interessierte, verlässliche und relevante Dritte, denen sie einen positiven Einfluss auch für die anstehenden Änderungsprozesse auf ihr Leben zuschreiben.
- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene sind in der Bewältigung soziobiografischer Problemlagen, in denen sich häufig der Radikalisierungsprozess verschärft, gestärkt und für die zum Teil belastende, irritierende und konfrontierende Auseinandersetzung mit ihrem Lebensweg und eigenen Welt- und Menschenbildern ausreichend stabilisiert.

- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene öffnen sich in einer stabilen, Reibung ermöglichenden Beziehung für die Initiierung von Entwicklungs- und Veränderungsprozessen durch die Projektmitarbeiter*innen.
- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene sind durch die im Rahmen jugendkultureller Bildung gemachten Erfahrungen (z.B. Ablegen einer Konsumhaltung, sich als aktiv gestaltend erleben, positives Feedback erhalten, Emotionalisierung, im Fühlen auf Resonanz stoßen, Hürden überwinden) und der durch die Fachkräfte begleiteten Verwirklichung auf die Lebensgestaltung bezogener Ziele (z.B. Praktikum organisieren und machen, vorgedachte alternative Handlungsweise in die Tat umsetzen) in Selbstwert, Selbstwirksamkeit und Selbstkompetenzen gestärkt, was zur Resilienz gegenüber Abwertungsmustern beiträgt.
- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene sind durch verschiedene Elemente der systemisch-lösungsorientierten Methodik in der Lage, sich verstärkt selbst zu reflektieren sowie bislang unerkannte Ressourcen wahrzunehmen und zu aktivieren, was das Erfahren von Selbstwert und Selbstwirksamkeit erhöht.
- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene erschließen sich im Rahmen jugendkultureller Bildung Freizeit- und Vergemeinschaftungsaktivitäten und -settings, die im Bereich sozialer und politischer Akzeptanzbereiche liegen und meiden Kontexte mit Bezug zur extremen Rechten.
- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene erkennen in der Beschäftigung mit ihrer Biografie und sich selbst die ihren Haltungen und Handlungen zugrundeliegenden Bedürfnisse sowie die für sie individuellen Attraktivitätsmomente der extremen Rechten und finden subjektiv sinnhafte Alternativen der Bedürfnisbefriedigung, die innerhalb sozialer und politischer Akzeptanzbereiche liegen.
- Indem extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene biografische und soziale Ursachen ihrer extrem rechten Hinwendung, Orientierung und Einbindung erkennen und einordnen, können sie sich alternative Strategien der Kompensation dieser Erfahrungen erschließen, aber auch Verantwortung für eigene Entscheidungen übernehmen.
- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene öffnen sich durch die im Rahmen der Biografiearbeit erworbenen Erkenntnisse für die kritische Auseinandersetzung mit eigenen Denk- und Einstellungsmustern, daraus resultierenden Handlungen sowie dem Welt- und Menschenbild der extremen Rechten.
- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene distanzieren sich im Rahmen wiederkehrender Impulssetzungen durch die Fachkräfte (mittels wiederkehrender Haltungsreflexion, -irritation, -provokation, -dekonstruktion; Besuch historischer Orte; Auseinandersetzung mit der Betroffenenperspektive u.ä.) kognitiv und emotional von diskriminierenden Haltungen und Handlungen sowie vom Welt-

und Menschenbild der extremen Rechten und öffnen sich für den Erwerb von an demokratischen, pluralistischen und an Gleichwertigkeit orientierten Denk- und Einstellungsmustern bzw. erwerben ebensolche Denk- und Einstellungsmuster.

- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene erkennen durch die Arbeit an Aggression und Gewalt eigene Konfliktmuster, entwickeln gewaltfreie Strategien zum Umgang mit Konflikten, reduzieren gewaltbefürwortende Einstellungen und verzichten auf impulsive oder instrumentelle Gewalt.
- Extrem rechts einstiegsgefährdete oder orientierte Jugendliche und junge Erwachsene sind durch das soziale Lernen im Rahmen der Gruppenarbeit in ihren Selbst- und Sozialkompetenzen (z.B. Konflikt- und Diskursfähigkeit, Fähigkeit zur Rücksichtnahme und Reziprozität, Wahrnehmen und Äußern von Bedürfnissen, Ambiguitätstoleranz) gestärkt, was zur Resilienz gegenüber Anspracheversuchen durch ein rechtsextremes Umfeld beiträgt.
- Das Bezugssystem des*der Jugendlichen oder jungen Erwachsene ist unter anderem durch die Stärkung von Selbstreflexion, des Verständnisses für Dynamiken in der Beziehungsgestaltung und eines ressourcenorientierten Blicks auf den jungen Menschen in der Lage, den Trainingsprozess im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten zu stützen und im Idealfall zur Nachhaltigkeit der Distanzierung beizutragen.

Projektsäule 2: Netzwerkarbeit

Zielgruppen und Ziele

Adressat*innen der Netzwerkarbeit von „D-Netz“ sind Personen, die in ihrem beruflichen Setting Kontakt zu Jugendlichen und jungen Menschen haben und so Hinweise wahrnehmen können, die auf eine potenzielle rechtsextreme Einstiegsgefährdung oder Orientierung hinweisen. Es handelt sich dabei in der Regel um Fachkräfte der Jugendhilfe, Jugend(sozial)arbeit, Sozialen Dienste der Justiz oder der Polizei. Übergeordnetes Ziel der regional verankerten Netzwerkarbeit ist es, innerhalb einer kooperativen, abgestimmten, vertraulichen und konstruktiven Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften vor Ort und den Projektmitarbeiter*innen die „Multiplikator*innen-vermittelte Ansprache“ zu realisieren. Die Vernetzung soll ermöglichen, Akteur*innen vor Ort über das von D-Netz angebotene Distanzierungstraining zu informieren, gegenseitige Verweisstrukturen zu etablieren, regelmäßig Informationen auszutauschen und relevante Multiplikator*innen als Signalgeber*innen und Vermittlungsinstanz zu gewinnen. Sie werden bei Bedarf durch „D-Netz“ in ihrer Rolle im Rahmen von Fortbildungen und Coachings geschult, in jedem Fall aber mit Materialien und Beratungen im Anspracheprozess begleitet (siehe Projektsäule 3). Weiterhin sensibilisieren solche Fortbildungen und Beratungen die Mitarbeitenden der Regelstrukturen in den Fokusregionen bezüglich der Notwendigkeit von Interventionen bei rechtsextremen Einstiegsgefährdungen bzw. der Prävention gegen Rechtsextremismus und verankern diese Themen dort.

Zugang und Aktivitäten

Zur Identifikation der relevanten Akteur*innen führen die Projektmitarbeiter*innen Stakeholderanalysen durch und sprechen diese proaktiv an. Zentrale Tätigkeiten zur Steigerung des Bekanntheitsgrades, Gewinnung von Signalgeber*innen und nicht zuletzt zur Mitwirkung an gemeinwesenorientierten Präventionsbemühungen ist die Präsenz bei Fachveranstaltungen und Fachrunden (z.B. Trägertreffen, Stadtteilrunden), die Durchführung von (Fach)Tagungen in Regelstrukturen, die Beteiligung an Gremien sowie Vorträge und Aufsätze für das Fachpublikum. Mit den Akteur*innen des Netzwerks findet zudem ein regelmäßiger Informationsaustausch statt, das Projektteam versendet außerdem regelmäßig Newsletter an die Mitglieder und bespielt die netzwerkinternen Social-Media-Kanäle. Auch erstellte das Projektteam eigens eine Broschüre, welche die Netzwerkpartner*innen niedrigschwellig über die Zielgruppe sensibilisiert und bzgl. Zugangsmöglichkeiten informiert (vgl. Distanz e.V. 2020).

Wirk- und Präventionsannahmen

- Die Präsenz innerhalb lokaler Fachkreise, Gremien und Netzwerktreffen in den Fokusregionen des Modellprojekts trägt zur Bekanntheit von „D-Netz“ bei, ermöglicht den wechselseitigen Transfer von relevanten Informationen und Wissen, unterstützt die Etablierung stabiler Verweisstrukturen sowie die Aktivierung und Sensibilisierung relevanter Akteur*innen für die Funktion als Vermittlungsinstanz zwischen Jugendliche*r und Projektteam.
- Die Präsenz von „D-Netz“ in den Institutionen der Fokusregionen und die dort angebotenen Fortbildungs- und Beratungsangebote verankern die Themen Intervention und Prävention als Querschnittsaufgaben in den lokalen Regelstrukturen und strahlt in der Auseinandersetzung mit den verschiedensten Akteur*innen aus dem Gemeinwesen und der Lokalpolitik, bspw. mit dem Jugendamt oder dem Erziehungssystem, über Leistungsvereinbarungen und/oder dem PfD+-Ansatz, aus.
- Die Vernetzung mit relevanten (pädagogischen) Akteur*innen aus Sozialräumen junger Menschen ermöglicht den Aufbau signalgebender Strukturen, die Zugänge zu potenziell extrem rechts gefährdeten oder orientierten Jugendlichen zielgerichtet herstellen.
- Das engmaschige, lokale Netzwerk sensibilisierter, handlungssicherer Signalgeber*innen, die mit „D-Netz“ kooperieren, trägt dazu bei, so wenig wie möglich (potenzielle) Distanzierungsfälle in den Fokusregionen des Modellprojekts zu übersehen.

Projektsäule 3: Fortbildung und Coaching

Zielgruppen und Ziele

Adressat*innen der Fortbildungs-, Beratungs- und Coachingangebote von „D-Netz“ bzw. dem Zentrum für Distanzierungsarbeit sind Fachkräfte der Jugendhilfe, Jugend(sozial)arbeit, Sozialen Dienste der Justiz oder der Polizei. Personen also, die in ihrem beruflichen Setting Kontakt zu (potenziell) gefährdeten oder orientierten Jugendlichen und jungen Menschen haben und diese in das Distanzierungstraining vermitteln können. Für diese Fachkräfte bietet „D-

Netz“ bei Bedarf Fortbildungen, Beratungen und Coachings an und begleitet sie bei allen potenziellen Distanzierungsfällen mit Materialien und Beratungen im Rahmen der jeweiligen Ansprache- und Motivationsprozesse. Ziel der Fortbildungs- und Coachingangebote ist es, die Fachkräfte für die Problematik einer extrem rechten Radikalisierung ihrer Klient*innen zu sensibilisieren und sie in die Lage zu versetzen, Distanzierungsfälle zu erkennen und einzuschätzen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Facetten der Distanzierungsarbeit in die eigene Arbeit zu integrieren. Um eine verantwortliche Auseinandersetzung mit den jeweiligen Fällen zu gewährleisten, erhalten die Fachkräfte Informationen zu regionalen Verweisstrukturen (z.B. zum „D-Netz“-Distanzierungstraining, zu Ausstiegshilfen, Mobilien Beratungen, Opferberatungen, Suchthilfen, etc.) und werden in ihrer Handlungssicherheit beim kooperativen Vollzug der Multiplikator*innen-vermittelten Ansprache und Motivation des jungen Menschen für die Teilnahme am Distanzierungstraining gestärkt. Meist verbleiben die Jugendlichen parallel zum Distanzierungstraining durch den gegebenen schulischen, ausbildnerischen oder betreuenden Rahmen in einem Bezugsverhältnis zur signalgebenden Fachkraft. Auch für die Betreuung in dieser besonderen Phase zielt „D-Netz“ auf die Stärkung der Handlungssicherheit aufseiten der Fachkräfte ab. Konkret sollen sie in der Lage sein, bei Bedarf selbst situativ zu intervenieren, und hierzu gegebenenfalls Methoden der Distanzierungsarbeit zu integrieren. Um die signalgebenden Fachkräfte dabei nicht zu überlasten, regen die Projektmitarbeiter*innen die Reflexion der eigenen Rolle und ihrer Grenzen an und vermitteln Kompetenzen bei der auf Distanzierungsfälle bezogenen Strategieplanung innerhalb eines Teams oder einer Institution bzw. unter mehreren beteiligten verschiedenen Institutionen an.

Zugang

Die Erschließung des Zugangs zu den Signalgeber*innen erfolgt im Rahmen der Netzwerkarbeit (siehe Projektsäule 2).

Aktivitäten

Im Rahmen des Fortbildungs- und Coachingsangebots bietet „D-Netz“ drei Formate an: Das modulare Fortbildungssystem, das fallbezogene Coaching und die (Telefon)Beratung (vgl. Distanz e.V. 2020).

Das modular aufgebaute **Fortbildungsportfolio** umfasst die drei Basismodule „Wahrnehmung“, „Intervention“ und „Strategie“, die nach Bedarf durch thematische Vertiefungen in den Bereichen „Gender“, „Jugendkulturen“, „Online-Lebenswelten“, „Mediensensibilisierung“, „Verschwörungsideologien“, „Extremismus“, „Systemische Konfliktlösung“ und „Politisch(historische) Bildung“ ergänzt werden können. Interessierte Kooperationspartner*innen können bedarfsspezifisch einzelne Module auswählen und für eintägige Fortbildungen buchen. 2022 bietet D-Netz auch eine Fortbildungsmodularreihe an. Im Modul „Wahrnehmung“ erlernen die Teilnehmer*innen Distanzierungsmotive und entsprechende Ansatzpunkte für einen Distanzierungsprozess zu erkennen. Grundlage bildet die Auseinandersetzung mit Stereotypen, Vorurteilen und pauschalisierenden Merkmalszuschreibungen, individuellen, sozialen und strukturellen Risikofaktoren einer potenziellen Radikalisierung sowie Rekrutierungswegen und -strategien extrem rechter Gruppen, Szenen, Organisationen. Für die praktische Arbeit vermitteln die Projektmitarbeiter*innen Strategien, um beispielsweise ein Gespräch zu politischen

Themen zu initiieren, anhand dessen die Hintergründe von Aussagen eingeordnet werden können; Beobachtungsfragen zur Identifizierung von Einstiegsgefährdeten; ein eigens entwickeltes Analyseinstrument, das die Ausgangslage einer jungen Person systemisch in den Blick nimmt und die Teilnehmenden in ihrem Arbeitsalltag auf Einzelfälle anwenden können. Darüber hinaus wird die Handlungssicherheit bei der Einschätzung von Gefährdungsgraden gestärkt, damit die Fachkräfte in ihrem beruflichen Alltag einordnen können, wer für Distanzierungsimpulse noch erreichbar ist. Hierfür vermittelt das Projektteam Methoden und Techniken für Analyse, Verständnis und Deutung von Fällen bzw. Lagen der Adressat*innen.

Im Modul „Intervention“ üben die Teilnehmer*innen ein, situative Interventionen bei rechtsextrem einstieggefährdeten jungen Personen kompetent zu gestalten. Inhaltlich vermittelt das Modul zielführende Gesprächstechniken (z.B. Strategien, mit denen sich ein Entgleiten von Diskussionen vermeiden lässt oder den konstruktiven Umgang mit Provokationen und Widerständen)¹ sowie Methoden und Techniken für die Aktivierung und Motivierung von Adressat*innen, distanzierende Schritte zu unternehmen sowie das Erzeugen von Vertrauen und Gestalten von Beziehungen. Es werden außerdem Exit-Strategien für Fälle erarbeitet, in denen sich Jugendliche nicht mehr für intervenierende Impulse erreichbar zeigen. Diese werden anhand von Best-Practice-Beispielen veranschaulicht. Dabei setzen sich die Teilnehmer*innen auch mit Möglichkeiten und Grenzen ihrer eigenen Rolle in der Arbeit wie auch der konkreten Interaktion mit den jeweiligen Adressat*innen auseinander.

Das Modul „Strategie“ befasst sich mit der Planung von Strategien im Umgang mit rechtsextrem einstieggefährdeten jungen Personen innerhalb von Einrichtungen. Die Projektmitarbeiter*innen vermitteln Wissen zu (lokalen) externen Unterstützungssystemen und wie diese mit einbezogen werden können sowie zu Verweismöglichkeiten beim Erreichen der Grenzen des eigenen Handlungsspielraums. Darüber hinaus erhalten die Teilnehmer*innen ein Analyseinstrument, das ihnen ermöglicht, die Ausgangslage ihrer Einrichtung umfassend in den Blick zu nehmen und diese als Basis für die anschließende Strategieplanung zu nutzen. Weiteres Element ist die Auseinandersetzung mit Aspekten der Teamstruktur und des Teamagiens in der Arbeit mit Adressat*innen. Es werden außerdem Möglichkeiten zum Schutz vor Gewalt und Umgang mit angstbesetzten Situationen sowie Strategien zur Abwehr einer Vereinnahmung der eigenen Institution durch extrem rechte Personen oder Gruppen vermittelt.

Die Reflexion der eigenen Haltung ist in allen drei Modulen verankert: Bezugspunkt ist hier die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. Die Teilnehmer*innen setzen sich dabei mit Prinzipien und Werten ihres Tätigkeitsbereichs auseinander und reflektieren die eigenen normativen Positionen bezüglich rechtsextremer Phänomene wie auch eigene stereotypisierenden Vorannahmen und Vorurteile.

¹ Konkret: Grenzen setzen und nicht vertiefter auseinandersetzen (keine Bühne bieten) – stattdessen Betroffene schützen; „Agree to disagree“ – keine Diskussion oder Argumentation, aber Vorstellen der Pole; Hinterfragen, dabei Themen-Hopping strikt unterbinden und durch unnachgiebiges Nachfragen auf Widersprüche an einem Punkt hinweisen und Zweifel sähen. „Narrative Gesprächsführung“: Wunderfrage stellen (was wäre, wenn jetzt alle deiner Meinung / deinem Handeln zustimmen?); Persönliche Ebene, Hinweis auf Beziehungsebene; Kleine Irritationen; Nach Hinwendung forschen und gezielt intervenieren.

Gemeinsam erarbeiten Projektmitarbeiter*innen und die signalgebende Fachkraft eine individuelle Ansprachestrategie. Hierzu nehmen sie zunächst eine Fallanalyse vor, in der die Beteiligten ihre Wahrnehmung des*der Jugendlichen abgleichen und hinsichtlich „Geschichte“, Umfeld, Interessen, Aktivitäten, Sozialverhalten und politischen Gefährdungsfaktoren der Person strukturieren. Darauf folgt die Planung adäquater Interventionstechniken, beziehungsstiftender Aktionen sowie von Gesprächsinhalten und –taktiken. Im Verlauf stehen die Projektmitarbeiter*innen für Feedback zu den erfolgten Schritten und der Verabredung nächster Schritte bereit, bis es zu einem Erstkontakt zwischen „D-Netz“ und dem*der Adressat*in kommt. Während sich der*die Jugendliche in der Maßnahme von „D-Netz“ befindet, finden regelmäßige, vertrauliche Fallbesprechungen zwischen der signalgebenden Fachkraft und den Trainer*innen statt. Das **fallbezogene Coaching** stellt ein zusätzliches Angebot für Fachkräfte dar, die sich in ihrer pädagogischen Praxis eine intensive Begleitung, Beratung und Spiegelung wünschen. Anlass für ein Coaching sind in der Regel ein oder mehrere potentielle Distanzierungsfälle im Umfeld der Fachkraft. Diese Fälle können, aber müssen nicht parallel zum Coaching in Form eines Distanzierungstrainings durch D-Netz bearbeitet werden. Das Training kann vom Coaching flankiert oder vom Coaching abgelöst werden.

Die **Erst- und Einzelberatung** richtet sich an Pädagog*innen und Multiplikator*innen, die eine Einstiegsgefährdung oder Orientierung bei einem*einer Jugendlichen vermuten oder gesicherte Erkenntnis hierzu haben. Hier unterstützen die Projektmitarbeiter*innen bei der Einordnung, klären die Zuständigkeit von „D-Netz“ oder einer anderen Verweisstruktur, schätzen die Dringlichkeit ein, leisten gegebenenfalls Akuthilfe und vereinbaren mit dem*der Beratungsnehmenden das weitere Vorgehen.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Pädagogische Fachkräfte haben fundiertes Hintergrundwissen zu potentiellen extrem rechten Einstiegsgefährdungen oder Orientierungen junger Menschen in ihrem Umfeld bzw. Arbeitsfeld, können entsprechende Signale und Ausprägungen erkennen, dabei zwischen adoleszenzspezifischen Provokationen und konkreten, ersten rechtsextremen Radikalisierungsanzeichen unterscheiden und verfügen somit über die Grundlage für ein im Bedarfsfall angemessenes Handeln.
- Pädagogische Fachkräfte verfügen über die entsprechenden Handlungskompetenzen und die Sicherheit bei situativen Vorkommnissen oder erkennbaren Ausprägungen zu intervenieren, geeignete Ansprachestrategien zu realisieren und ggf. an relevante Anlaufstellen zu vermitteln.
- Pädagogische Fachkräfte kennen grundständige oder vertiefende pädagogische Ansätze, Methoden und Techniken, die sie in ihrer eigenen Praxis mit jungen Adressat*innen umsetzen (können) und mit denen sie zur Resilienz der Zielgruppen ihres Angebots gegenüber einer extrem rechten Affinisierung beitragen.
- Pädagogische Fachkräfte kennen die Möglichkeiten und Grenzen ihrer eigenen pädagogischen Arbeit sowie Verweisstrukturen, die eine umfassende und bedarfsgerechte Unterstützung rechtsextrem gefährdeter oder orientierter Jugendlicher gewährleisten können.

- Die Qualifizierung von Fachkräften für die Ansprache und Weitervermittlung, Impulssetzung oder Umsetzung eigener Angebote für Jugendliche und junge Erwachsenen mit präventiven Bedarfen trägt zur Nachhaltigkeit im Bereich der pädagogischen Prävention und Reaktion auf rechtsextreme Affinisierung junger Menschen bei.

Literatur

Distanz e.V. (2020). Distanzierungstrainings. Zugänge, Ziele und Methoden. URL: https://www.distanz.info/wp-content/uploads/2021/08/2020_Distanz-e.V.-_D-Netz_Broschuere.pdf [12.03.2022]

Distanz e.V. (2021). Have a „BRAKE“ have a Distanzierungsprozess. URL: https://journal-exit.de/wp-content/uploads/2021/06/210720_HaveABrake_D-Netz_.pdf [11.05.2022]

Koch, M., Michelsen, D. & Salheiser, A. (2020). Die regionale Verbreitung rechtsextremer und antidemokratischer Einstellungen in Thüringen. In ezra, MOBIT, KomRex & IDZ (Hrsg.), Rechtsextremismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Freistaat Thüringen. Fakten und Analysen 2020 (S. 11-22). URL: https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Thueringer_Zustaende_2020_web.pdf [12.03.2022]

Michelsen, D., Koch, M., Miehle, M., Dingfelder, J. & Beelmann, A. (2020). Gefährdungen der demokratischen Kultur in Thüringen. Rechtsextremismus und politische Entfremdung. KomRex, Friedrich-Schiller-Universität Jena. URL: <https://www.komrex.uni-jena.de/komrexmedia/publikationen/seite-publikationen/michelsen-et-al-2020-gefa-hrdungen-der-demokratischen-kultur-in-thu-ringen-rechtsextremismus-und-politische-entfremdung.pdf> [12.03.2022]

KomRex – Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration (o.J.). Topografie des Rechtsextremismus und der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Online-Portal). URL: <http://www.topografie.komrex.uni-jena.de/> [12.03.2022]